

Bannedorf/Petersdorf, Fehmann Quasimodogeniti (7.4.2024)

Am Abend des ersten Tages der Woche, da die Jünger versammelt und die Türen verschlossen waren aus Furcht vor den Juden, kam Jesus und trat mitten unter sie und spricht zu ihnen: Friede sei mit euch! Und als er das gesagt hatte, zeigt er ihnen die Hände und seine Seite. Da wurden die Jünger froh, dass sie den Herrn sahen. Thomas aber, einer der Zwölf, der Zwillings genannt wird, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. Da sagten die andern Jünger zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er aber sprach zu ihnen: Wenn ich nicht in seinen Händen die Nägelmale sehe und lege meinen Finger in die Nägelmale und lege meine Hand in seine Seite, kann ich's nicht glauben. Und nach acht Tagen waren seine Jünger abermals drinnen, und Thomas war bei ihnen. Kommt Jesus, als die Türen verschlossen waren, und tritt mitten unter sie und spricht; Friede sei mit euch! Danach spricht er zu Thomas: Reiche deinen Finger her und sieh meine Hände, und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig! Thomas antwortete und sprach zu ihm: Mein Herr und mein Gott! Spricht Jesus zu ihm: Weil du mich gesehen hast, darum glaubst du? Selig sind, die nicht sehen und doch glauben! (Johannes 20,19–20.24–29)

Die Geschichten, die in der Bibel von Ostern erzählt werden, sind eigentlich allesamt unglaubliche Geschichten. Gut, ein leeres Grab kann man sich noch vorstellen. Dann ist der Leichnam eben weggeschafft worden. So vermutet es ja auch *Maria Magdalena* in der Erzählung des Johannesevangeliums: *Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben* (Johannes 20,13). Aber schon die Erscheinungen von Engeln, die in der Grabhöhle sitzen oder vom Himmel herabkommen, sind schon recht schwer in unser Weltbild einzuordnen. Und schließlich die Auferstehung eines Gekreuzigten und seine Erscheinungen vor den Jüngern sind vollends unglaubliche Geschichten.

Warum aber sind dies alles unglaubliche Geschichten? Das Problem ist ja wohl, dass wir bisher selber nichts vergleichbares erlebt haben, ja, dass diese Geschichten mit all' unserer Erfahrung im Widerspruch steht. Und wie reagieren wir, wenn uns jemand etwas erzählt, was einfach unglaublich ist? Entweder haben wir sehr großes Vertrauen in diesen Menschen und glauben ihm, was er sagt. Oder wir antworten: Das muss ich sehen!

So macht es ja auch der Jünger *Thomas* im heutigen Evangelium. Er reagiert auf die unglaubliche Erzählung seiner Freunde wie ein ganz vernünftiger

Mensch. Er übernimmt nicht einfach, was ihm da gesagt wird, sondern verlangt nach einem Beweis, einem ganz handfesten Beweis: *Wenn ich nicht in seinen Händen die Nägelmale sehe und lege meinen Finger in die Nägelmale und lege meine Hand in seine Seite, kann ich's nicht glauben.*

Dieser Beweis wird eine Woche später auch angetreten. Jesus erscheint erneut vor seinen Jüngern und spricht *Thomas* direkt an: *Reiche deinen Finger her und sieh meine Hände, und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!* Aber es wird nicht erzählt, dass *Thomas* tatsächlich die Probe aufs Exempel macht. *Thomas* antwortete und sprach zu ihm: *Mein Herr und mein Gott!* Die Erscheinung des Auferstandenen und seine direkte Anrede sind ihm genug.

Und dann kommt der Satz, der in der Erzählung zu *Thomas* gesagt wird, mit dem aber alle gemeint sind, die erst später etwas von Ostern erfahren, der Satz, der auch für uns gesagt ist: *Weil du mich gesehen hast, darum glaubst du? Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!* Das ist die einzige Seligpreisung im Johannesevangelium: *Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!* Das ist die Verheißung und Herausforderung, vor die auch wir uns gestellt sehen.

Denn wir leben in einer viel späteren Zeit und können von all' dem, was damals mit Jesus geschah, nicht aus eigener Anschauung wissen. Uns ist nur die Überlieferung des Neuen Testaments gegeben, an die wir uns halten können. Darauf sollen wir uns verlassen, damit müssen wir uns auseinandersetzen. Dabei können wir uns nicht zuletzt an *Thomas* orientieren. Ich finde bei ihm zwei wichtige, wenn auch gegenläufige Impulse.

Zum einen nimmt *Thomas* das, was ihm die anderen Jünger erzählen nicht einfach hin, obwohl sie es ihm sehr nachdrücklich erzählt haben werden. Sein Zweifel muss für sie eine Enttäuschung, ja, eine Kränkung gewesen sein. Solcher Zweifel kann eine Beziehung, eine Freundschaft schwer belasten, zumal es um etwas geht, was den Jüngern sehr wichtig ist.

Das ist bei uns nicht anders. Es ist gar nicht so leicht zu ertragen, wenn andere Menschen unsere Überzeugungen nicht teilen, sondern ganz eigene und andere Überzeugungen haben. Das führt schnell zu Verstimmung und Unverständnis. Da kann sich ein Graben, ja, ein Abgrund zwischen Menschen auf tun, die sich zuvor sehr nahe gestanden haben.

Und doch scheint es mir richtig zu sein, dass *Thomas* nicht einfach alles hinnimmt, was ihm die anderen sagen, sondern auf seinen Verstand hört. Auch in

religiöser Hinsicht, ja, gerade in Fragen des Glaubens sollte man nicht einfach alles für bare Münze nehmen, was einem so angeboten wird. Was einem wider die Vernunft zu sein scheint, sollte man erstmal hinterfragen und nicht einfach annehmen.

Es bringt auch nichts, wider alle Vernunft an das Mirakel der Auferstehung eines Toten oder an andere Wunder zu glauben, weil man meint, das müsse so sein, damit man ein frommer Christ ist. Der Glaube fordert von uns nicht das Opfer unseres Verstandes, das *sacrificium intellectus*. Denn Gott hat uns als vernunftbegabte Wesen geschaffen. Dann sollen wir auch davon Gebrauch machen.

Das kann uns auch helfen, mit den unterschiedlichen Überzeugungen, die wir als Menschen nun einmal haben, besser zurechtzukommen. Wir können mit Mitteln der Vernunft auch bei bestehenden Differenzen im Gespräch bleiben. Es müssen dann nicht einfach unversöhnliche Ansichten nebeneinander stehen bleiben, sondern wir können danach fragen, worauf es denn eigentlich ankommt.

Bei Ostern geht es ja nicht einfach um irgendwelche biologischen Vorgänge wie die Wiederbelebung eines Leichnams. Das allein wäre zwar ein höchst interessanter Vorgang. Aber es würde uns nicht selbst und unmittelbar angehen. Es wäre nur ein bemerkenswertes geschichtliches Ereignis, für den sich nicht so leicht eine überzeugende Erklärung finden lässt.

Was damals genau passiert ist, können wir nicht wissen. Von der Auferstehung selbst wird gar nichts erzählt. Und die Berichte über das leere Grab fallen in den vier Evangelien recht unterschiedlich aus. Was wir aber ganz sicher wissen: Es muss etwas höchst Außergewöhnliches damals geschehen sein. Denn sonst wäre die Sache Jesu mit seinem Tod zu Ende gewesen. Aber sie hat ja dann erst so richtig begonnen. Und sonst säßen wir auch nicht hier.

Es geht bei Ostern nicht um miraculöse Vorgänge, die man irgendwie besser oder schlechter erklären und begründen kann. Es geht darum, die Welt und damit auch den Tod des Gekreuzigten in einem anderen Licht zu sehen. Es geht um den Einbruch der göttlichen in die irdische Wirklichkeit.

Ob das alles, was die vier Evangelien in durchaus verschiedener Weise über die Osterereignisse und die Zeit bis zur Himmelfahrt erzählen, wirklich so passiert ist, scheint mir nicht so wichtig. Wichtig ist vor allem, dass die Anhänger Jesu eine Erfahrung

gemacht haben, nach der sie das eigentlich Unglaubliche für möglich und wirklich gehalten haben: dass Jesus bei seinem Tod am Kreuz gegen allen Anschein nicht von Gott verlassen war.

Und damit wird deutlich, wie überhaupt von Gott zu denken ist. Wer sich die Gottesfrage nur mit Vernunft und Verstand zu beantworten sucht, kann zu allerhand interessanten Einsichten kommen. Wer sich aber auf die Geschichte Jesu einlässt und sich von ihr ansprechen und hineinnehmen lässt, erfährt Gott auf eine ganz andere, eine viel nähere und zugleich viel tiefere Weise.

Das ist das andere, was wir von *Thomas* lernen können. Als ihm der auferstandene Christus begegnet, spielt der Tatsachenbeweis, den er zuerst gefordert hat, keine Rolle mehr. Es geht nicht mehr um eine objektive Betrachtung, sondern um ein persönliches Bekenntnis: *Mein Herr und mein Gott!* Im Glauben geht es nicht darum, irgendwelche äußerlichen Tatsachen für wahr zu halten, sondern um das, was uns selbst unmittelbar angeht.

Jesus hat den Menschen mit seinen Reden und Tun, ja, mit seinem ganzen Leben Gott auf eine besondere Weise nahegebracht. Damit hat er viele fasziniert und begeistert, andere verstört und herausgefordert. Als er am Kreuz hingerichtet worden ist, schien es, als wäre das alles nichts gewesen, als wäre Jesus gescheitert. Die vorher von ihm so überzeugt waren und ihm nachgefolgt sind, haben ihn alle verlassen – verängstigt, verbittert und enttäuscht.

Die Welt hat ihr letztes Wort über Jesus aus Nazareth gesprochen. Aber Gott hat in Wahrheit das letzte Wort. Er hat Jesus von den Toten auferweckt und damit über alle irdischen Mächte erhoben. Er hat sich seinen Jüngern offenbart, so dass sie wieder zum Glauben gefunden haben, zum Glauben an Jesus und zum Glauben an Gott, wie Jesus ihn offenbart hat.

Mit der Zeit sind immer mehr Menschen hinzugekommen. Sie haben sich hineinnehmen lassen in die machtvolle Dynamik, die von Ostern ausgeht und die Welt verwandelt, sie haben sich eingefunden in das Reich Gottes, das nicht von dieser Welt ist, aber in dieser Welt wirkt durch Glaube, Hoffnung und Liebe. Darum feiern wir Gottesdienst, damit Gottes Wirklichkeit auch bei uns offenbar wird und wir die Welt in einem anderen, in göttlichem Licht sehen.

Prädikant Dr. *Hendrik Munsonius*